



Der christliche Glaube muss sich trotz einer gewissen Öffnungspolitik gegenüber dem Christentum der kommunistischen Regierung Chinas unterordnen und vorseilenden Gehorsam leisten

- so der Berliner Professor Dr. Christian Meyer, Fachbereich Geschichts- und Kulturwissenschaften, Sinologie und Chinastudien.

„Man kann in Peking durch die Stadt gehen und christliche Kirchen sehen. Allerdings hänge neben dem großen Kreuz dann auch eine chinesische Flagge, um dem Staat seine Treue zu versichern. In China gebe es keine offene Gesellschaft wie im Westen. Es ist ein autokratisches und atheistisches Staatssystem, in dem nicht die Religionen von unten aus der Bevölkerung heraus gegründet werden können. Trotzdem gebe es seit 1978 eine Reform- und Öffnungspolitik in China. So entstand eine gewisse Normalisierung nach der Kulturrevolution für die Religionen. China hoffte dadurch auf eine Imageverbesserung bei christlichen und muslimischen Ländern für den Handel. Religionen müssten sich aber in der Einheitsfront der kommunistischen Partei einfinden. Die Verfassung gewähre zwar Glaubensfreiheit, aber keine Religionsfreiheit. Das heißt: Es gibt keine garantierte Freiheit der Ausübung der Religionen. Der Staat definiert ‚normale religiöse Tätigkeiten‘, welche ‚die öffentliche Ordnung nicht stören‘ oder das ‚Erziehungssystem des Staates nicht beeinträchtigen‘.

Zu den offiziellen Religionsvereinigungen, die insgesamt auf fünf beschränkt sind, zählt China die Chinesische Katholische Patriotische Vereinigung und das Chinesische Patriotische Komitee der protestantischen ‚Drei-Selbst-Bewegung‘. Diese würden auch gegenüber anderen Religionsbewegungen besonders gefördert“. Professor Dr. Meyer sprach gleichzeitig von ‚einem vorseilenden Gehorsam‘ der beiden christlichen Religionen in China, was die Anpassung an das sozialistische System angeht. Wenn durch die deutschen Medien Verbote in Artikeln thematisiert werden, betreffe das häufiger evangelische Hauskirchen, die sich nicht der staatlich anerkannten evangelischen Kirche anschließen.“

Meyer stellte das Gliederungssystem eines chinesischen Kollegen vor. Danach gibt es einen „roten“, „schwarzen“ und einen „grauen“ Markt der Religionen. Im „roten“ Markt befinden sich die fünf staatlich anerkannten Religionen. Sekten und Wahrsagungen fallen zum Beispiel in den „schwarzen“ – also den verbotenen Markt. Die tolerierten Hauskirchen fallen in die „Grauzone“. Sie sind dem Staat bekannt, werden aber nicht sofort geschlossen, weil es eine gewisse Flexibilität gebe. Es gibt aber auch eine Kontrolle darüber, so dass der Staat jederzeit zuschlagen kann. Deswegen würden die Hauskirchen sich stark unter dem wahrnehmbaren Radar bewegen und von sich aus nicht auffallen wollen. Meyer meint, dass es 60 Millionen evangelische Chinesen gebe, wobei die Hauskirchen den größeren Anteil haben als die offizielle anerkannte evangelische Kirche.